

FAZ vom 07.08.2014

Harte Jungs an Speckstein und Holzstamm

Die „Kunsttäter“ arbeiten mit straffällig gewordenen Jugendlichen. Deren Arbeiten werden jetzt in einer Ausstellung gezeigt.

bie. BAD HOMBURG. Die Ausstellungsobjekte bestehen durch ihre Vielfalt: Holz, polierter Speckstein, hellleuchtender Alabaster oder ein Materialmix aus Metall und Acryl bilden die Basis für diese speziellen zeitgenössischen Arbeiten. Ein lebensgroßer Teufel ist aufwendig aus Metallteilen zusammengesetzt, und eine mit CD-Scheiben verkleidete Seifenkiste glitzert wie ein diamantbesetzter Rennwagen. Was in der Englischen Kirche am Bad Homburger Ferdinandsplatz von Sonntag an zu sehen ist, kann man auch erwerben. Für den letzten Ausstellungstag, den 31. August, ist um 16 Uhr eine Auktion vorgesehen. Eines allerdings unterscheidet die Objekte von den Kunstwerken, die normalerweise in dem Kulturzentrum gezeigt werden. Sie tragen keinen Hinweis auf den Urheber. Denn diese sind, einfach ausgedrückt, sämtlich kriminell.

Die Bildhauerwerkstatt „Kunsttäter“ aus Oberursel ist im Hochtaunuskreis eine eingeführte Marke. Seit 14 Jahren arbeiten der Kunsttherapeut und Sozialarbeiter Andreas Hett und die Steinbildhauerin Regina Planz mit straffällig gewordenen Jugendlichen. Die jungen Leute zwischen 14 und 20 Jahren leisten in der Werkstatt, die nach mehreren Ortswechseln 2006 an der Oberurseler Feldbergschule eine Bleibe gefunden hat, ihre auferlegten Arbeitsstunden ab. Ihre Identität soll deshalb nicht an die Öffentlichkeit dringen. Dabei haben manche fast Prominenzstatus. Ein junger Russe war über viele Jahre Wiederholungs- und damit regelmäßig Kunsttäter. Als notorischer U-Bahn-Surfer kam er sogar ins Pri-



Bärenstark: Die Arbeit eines unbekanntem, jugendlichen Künstlers Foto: Andreas Waldner

vatfersehen. Inzwischen habe er ein Kind und einen Job, sagt Hett. Während in diesem Fall der Weg in die Anonymität einen Erfolg darstellt, war es bei einem anderen Kunsttäter umgekehrt. Er hat sich erst nach seiner bewegten Jugend einen Namen gemacht, und zwar als Filmemacher.

Unter den Kunsttätern sind praktisch Bildbare ebenso wie Jurastudenten. Nicht immer führt ein direkter Weg aus dem Dunkeln der Kriminalität heraus. Und schon gar nicht erheben Planz und Hett den Anspruch, die jungen Leute auf den rechten Weg zu bringen. „Die Kunst ist ein Medium, um mit ihnen in Kontakt zu kommen“, sagt Hett. Das sei angesichts der Sprachlosigkeit der jungen Leute

schon unheimlich viel. „Wir legen die Ackerfurche, aber danach müsste sich eigentlich jemand anders um sie kümmern.“ Auch Planz berichtet von Vertrauen, das selbst harte Kerle fasten. „Manchmal bin ich in einer Mutterersatzrolle.“ Vor allem junge Muslime redeten mit ihr über Dinge, etwa die Freundin, die sie zu Hause nie ansprechen würden.

Dabei sind die Verhältnisse bei den „Kunsttätern“ fern jeder Kuschelpädagogik. „Wir schreiben keine Bonusstunden auf“, sagt Planz. Wer eine Viertelstunde zu spät komme, müsse entsprechend länger bleiben. Zu den klaren Regeln gehört auch, dass das Handy entweder aus ist oder weggenommen wird. Jegliche Drogen sind ohnehin tabu. „Wer damit er-

wischt wird, fliegt raus“, erklärt Hett bestimmt. Das gehe schon wegen der Maschinen und Geräte nicht. Ohnehin sei die Bildhauerwerkstatt nur an drei Nachmittagen geöffnet. „Das heißt, sie können die Arbeitsstunden nicht an ein oder zwei Tagen abreißen, sondern müssen mehrmals kommen.“ Klar, dass sich die Jugendlichen nicht um die Kunsttäter reiben. „Die finden das ganz furchtbar“, sagt Planz. „Sie würden ja auch niemals freiwillig einen Kunstkurs buchen.“ Trotzdem suchen sich die zehn jungen Leute, die im Durchschnitt betreut werden, die Bildhauerwerkstatt mehr oder weniger freiwillig aus. Was nach Worten Hetts auch damit zu tun hat, dass die Jugendgerichtshilfe kaum noch andere Stellen finde. „Im ganzen Usinger Land gibt es keine Möglichkeit, Arbeitsstunden abzuleisten.“ Denn die wenig motivierten Jugendlichen, die oft nach der ersten Stunde nicht mehr kämen, seien wenig beliebt.

Für viele ist es deswegen eine neue Erfahrung, wenn ihnen die beiden Künstler etwas zutrauen. Dass sie dabei auch einige handwerkliche Fähigkeiten lernen, ist ein positiver Nebeneffekt. Nicht immer ist es die Kunst, die am Ende zählt. „Ein Mädchen hat immer sehr ordentlich aufgeräumt“, erinnert sich Planz. Durch die Kontakte zur Feldbergschule sei es gelungen, ihr einen Unterrichtsplatz zu verschaffen. Anschließend habe sie eine Lehre zur Friseurin gemacht. „Jetzt arbeitet sie in ihrem Beruf“, sagt Hett. „Sonst wäre sie vielleicht Bandenchefin.“ Die Kunsttäter müssen ihre Werke dem Verein überlassen. „Das empfinden viele als höchste Strafe“, sagt Planz. Der Erlös aus den Auktionen fließt in das Projekt. Oft erkundigten sich ehemalige Kunsttäter nach dem Verbleib ihrer Arbeit, so Hett. „Dann sind sie unheimlich stolz wenn sie hören, dass es verkauft worden ist.“

Die Ausstellung in der englischen Kirche wird am Freitagabend um 19 Uhr eröffnet und ist dienstags bis freitags von 16 bis 19 Uhr und samstags und sonntags von 14 bis 18 Uhr zugänglich.